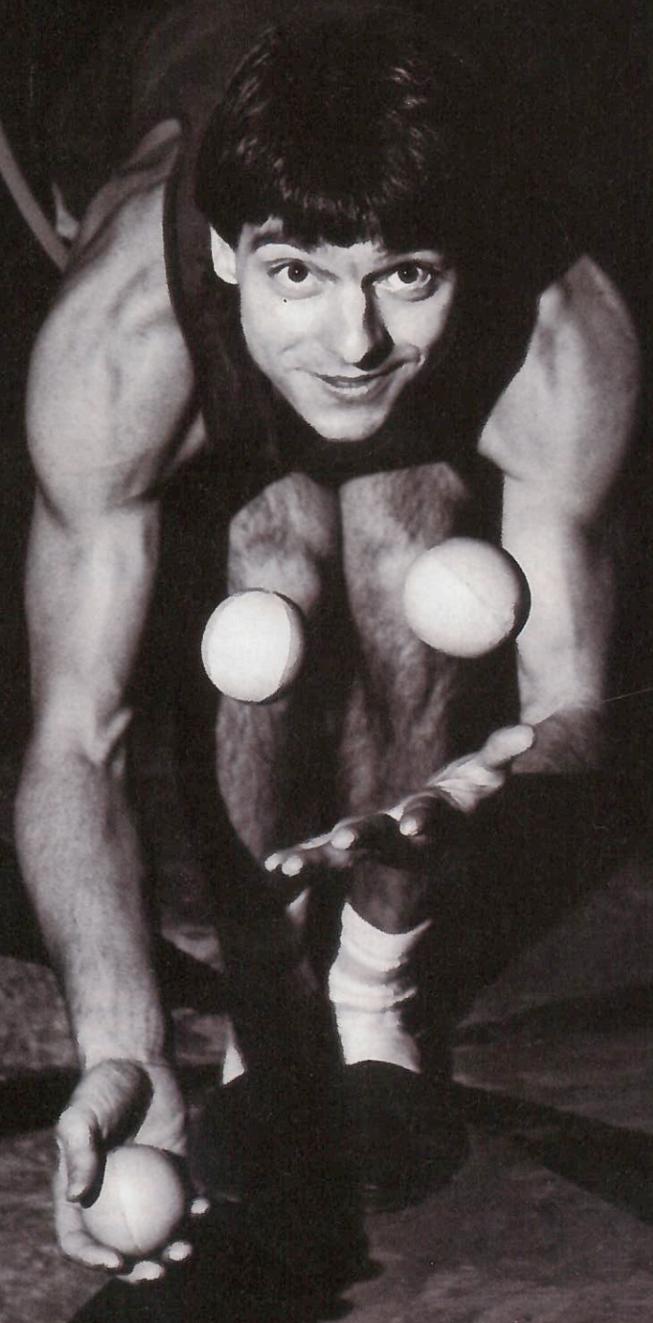


DIE SCHULE DES LÄCHELNS



Das Mädchen zieht eine Tischplatte aus ihrer Tasche und schraubt nach und nach vier Beine daran. Dann stellt sie den Kassettenrecorder neben sich, drückt auf die Play-Taste, bindet das flachsblonde Haar zu einem Pferdeschwanz und wartet wie ein Tormann beim Elfmeter. Es vergehen Sekunden. Mit einem Mal steht sie im Handstand auf der zierlichen Tischplatte, die weder

Augen, einmal im Rampenlicht der Manege zu stehen. Ihre Eltern lächelten dabei nicht über diesen ausgefallenen Berufswunsch, sondern unterstützten sie, denn in Rußland genießt der Zirkus das gleiche Ansehen wie das Bolschoi.

Die 1927 gegründete und nach dem berühmten Clown Karandasch benannte Lehranstalt untersteht dem Unterrichtsministerium, wird wie eine Berufsschule geführt und kann es sich daher

Bevor sie als Zehnkämpfer des Perfektionismus in die Arena treten, müssen die Absolventen der Moskauer Artistenschule in eines der härtesten Trainingslager der Welt.

nen und das Entwicklungspotential achtet. Blutige Anfänger haben keine Chance. Nach bestandener Prüfung nimmt einer der 80 Pädagogen – alles ehemalige Schüler, die nach 20jähriger Berufspraxis an ihre Ausbildungsstätte zurückkehrten – den Neuling unter seine Fittiche. Er begleitet ihn vier Jahre lang durch die Höhen und Tiefen, spielt den Coach, die Mutter, den Therapeuten, Peiniger und Richter. Er näht eigenhändig



Akrobat schönön: Didi (Bild links) ist Österreicher und hat als einziger ausländischer Bewerber einen Studienplatz in der Moskauer Eliteschule bekommen.

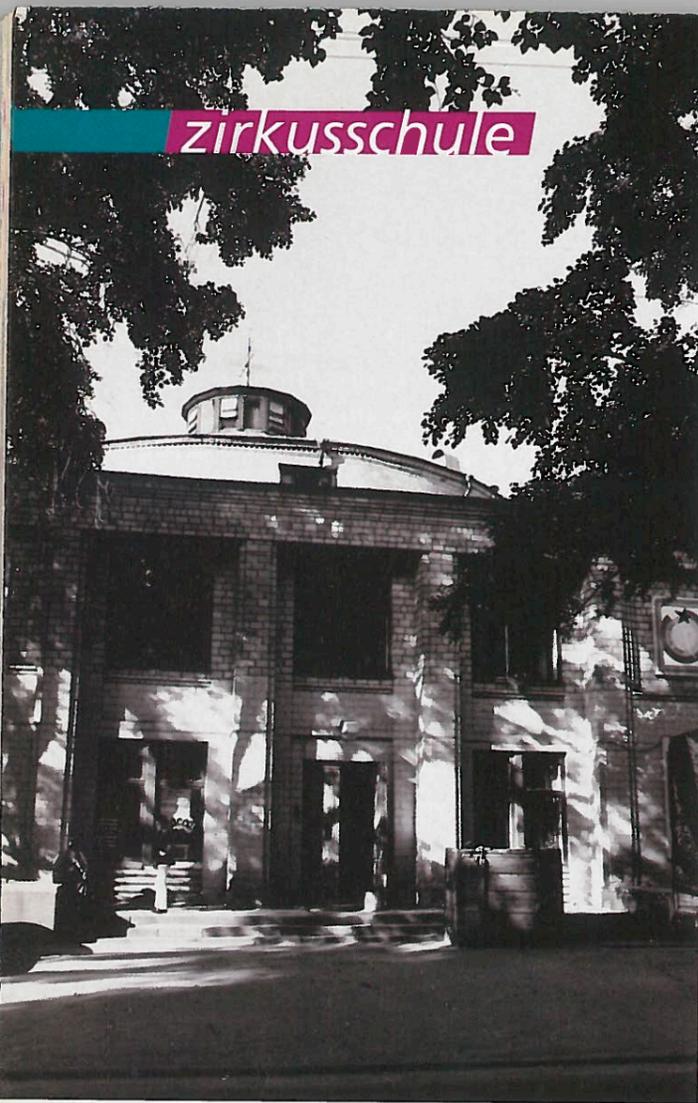
schwankt noch zittert. Ihre Fersen finden neben den Fingerspitzen Platz, das Profil schiebt sich zwischen den Armen hervor, ihr Körper paßt in einen Koffer.

„Equilibre mit Kautschuk“ heißt die schwierige Disziplin, die Marina für sich gewählt hat. Der Weg in die Moskauer Artistenschule, die weltweit einzige staatliche Ausbildungsstätte für Zirkusleute, führte sie durch Gymnastikkurse, Turnvereine und Sportelubs, die sie schon als Kind besucht hat, immer mit der Idee vor

leisten, bei der Aufnahme streng zu selektieren. „Wir müssen nicht wie im Westen auf zahlungskräftige Bewerber Rücksicht nehmen“, erklärt Direktor Wladimirow. Von den 800 Anwärtern, die jährlich zur Aufnahmeprüfung antreten, werden nicht mehr als 50 aufgenommen, wobei die Jury vor allem auf die persönliche Ausstrahlung, das bereits erworbene Kö-

TEXT: IRENE HANAPPI
FOTOS: GAI JEGER

das Kostüm, hält den Schminkspiegel, wischt die Tränen aus dem Gesicht und erwartet den Star nach seiner ersten Vorstellung mit roten Rosen. Die Stunden bis dahin hat keiner noch gezählt, auch die Male nicht, wo hinter ihm die schwere Eingangstüre ins Schloß fiel, er der Pflörtnerin „Guten Morgen“ zurief, sich den Schlüssel zur Garderobe holte und dann vorbei an den lebensgroßen Porträts berühmter Clowns den Weg in die Manege ging.



„20 Tricks mit Hut und 15 mit Sakko!“ ruft der Lehrer Dido, dem Clown, am Beginn der Übungsstunde zu. „Wie du das machst, ist egal.“ Daß niemand einen Trick, den er bei einem Kollegen gesehen hat, kopieren darf, versteht sich von selbst.

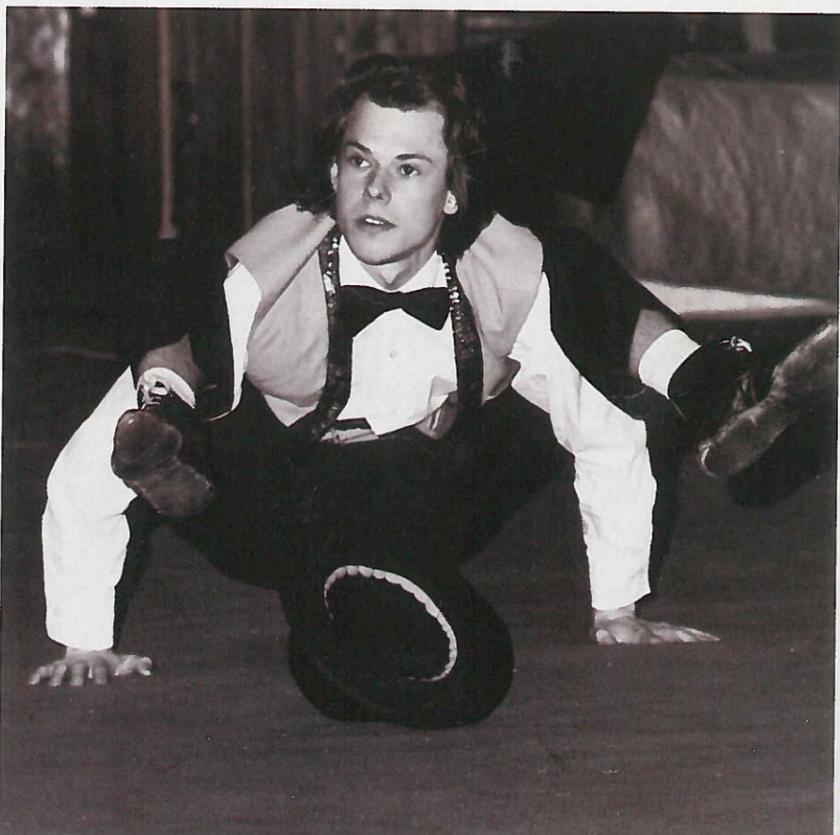
lisierung wird erst im zweiten Jahr begonnen. Die letzten beiden Jahre dienen der Perfektionierung, und ohne Erlangen eines Diploms bekommt kein russischer Zirkuskünstler ein Engagement.

„20 Tricks mit Hut und 15 mit Sakko!“ ruft der Lehrer Dido, dem Clown, zu. „Wie du das machst, ist egal.“ Daß niemand einen Trick, den er bei einem Kollegen gesehen hat, kopieren darf, versteht sich von selbst. Jeder muß seine Gags selbst entwickeln. „Man kommt morgens in den Turnsaal“, erzählt Dido, „setzt zum Sprung an und improvisiert, während sich der Lehrer aus der Thermosflasche Kaffee eingießt.“ Er schlürft, schaut und meint dann beiläufig: „Ja, das ist gut“ oder: „Nein, das laß besser weg!“ Oder er sagt: „Gut, nur dreh dich auf die andere Seite!“

Dido ist Österreicher und hat als erster und einziger ausländischer Student einen Studienplatz in Moskau bekommen. Als er noch Dieter Schrott hieß, saß er in einem Büro in Klagenfurt und war Ingenieur. In einer Mappe trägt er die Etappen seines Werdegangs als Clown mit sich herum: Zeitungsausschnitte, Kommentare, Fotos. Sie begleitet ihn überallhin. Ein langer Weg als Außenseiter, Gaukler und Zigeuner liegt hinter ihm. Bis er in Polen auf

Neben den Pflichtfächern – Jonglieren, Equilibristik, Akrobatik, Tanz und Musik – wird auf theoretisches Wissen großer Wert gelegt. Denn, wie Direktor Wladimirow immer sagt: „Um eine Zirkusnummer zu erschaffen, braucht man den Intellekt ebenso wie den Körper.“ Viktor Alexandrowitsch Wladimirow hat 1954 die Schule absolviert, als Künstler „ersten Ranges“ 20 Jahre lang Höchstgagen verdient und ist dann, kaum 40jährig, in den Ruhestand getreten. Er nützte diese Zeit, um an der Moskauer Universität ein Studium zu beginnen. Nach Abschluß seiner Dissertation über „Zirkus als Kulturphänomen“ hätte er gerne die wissenschaftliche Laufbahn eingeschlagen, wären nicht streikende Studenten, die zu Beginn der Perestroika ihren Direktor abgewählt hatten, mit der Bitte an ihn herantreten, die Leitung der Schule zu übernehmen.

Der ehemalige Voltigeur unterrichtet „Fragen der Ästhetik“, ein Fach, das neben Literatur, allgemeiner Geschichte und Zirkusgeschichte den theoretischen Block bildet. Diese Fächer müssen von allen Anfängern belegt werden, mit der Spezia-



Unser Weg ist Qualität.

Martin Wetscher und Werbeleiter Paul Richter, Möbelaus Wetscher

„Formschönes Design und höchste Qualität sind die Maßstäbe unserer Produkte. Auch unsere Werbung folgt diesen Richtlinien. In der Tiroler Tageszeitung haben wir einen Partner gefunden, der diese Anforderungen problemlos erfüllt.“

Tiroler Tageszeitung

UNABHÄNGIGES TIROLER VOLKSBLATT FÜR SÜDTIROLERNSCHEN UND SÜDTIROL

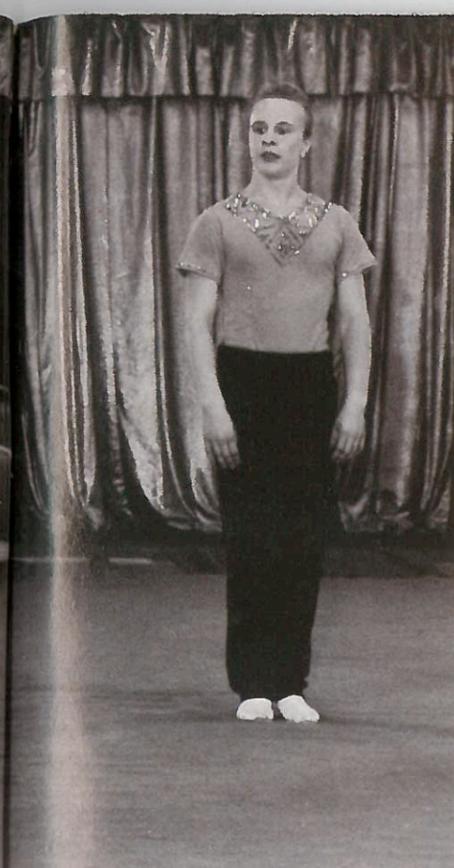
Der Adler sieht mehr!

einen Lehrer aus Moskau stieß, der ihm zusagte, er würde sich für ihn bei Direktor Wladimirow einsetzen. Dido übt und übt und übt, bricht in der Heimat die Zelte ab und fährt mit einem umgebauten Kleinbus nach Rußland.

Er schafft die Aufnahmeprüfung, zahlt, weil er Ausländer ist, ein Schulgeld von 2000 Dollar im Jahr. Seine Ersparnisse schrumpfen zusammen, in Rubel umgewechselt, hofft er, werden sie fürs Essen reichen. Der Countdown läuft, die Arbeit wird zur Obsession. Dido wohnt im Studentenheim, steht Schlange für Milch und Brot, das er im Geschäft kauft und nicht auf dem Markt, wo alles teurer ist. Er kennt von Moskau nur das Viertel rund um die Schule.

Um punkt 8.30 Uhr betritt er das Gebäude, zieht sich um und beginnt um 9 Uhr mit Pantomime; um 10 Uhr folgt „Körpertechnik“, um 11 Uhr setzt das eigentliche Training ein: Einrad, Balance, Jonglieren, Hulahupp bis 12.30 Uhr, dann geht's weiter bis 14 Uhr mit einem Russischkurs. Nach einer kurzen Pause begibt er sich in den großen Spiegelsaal im ersten Stock zum Unterricht in „Musikalnaja Exzentrika“, wo er eine komische Nummer am Xylophon einübt. Dido ist sprachlich unbeholfen, kommt kaum zum Ende eines Satzes, ist verlegen, weiß nur, daß er am Ziel einer langen Reise ist, daß er nur mehr eine kurze Strecke vor sich hat. Die hohe Professionalität und die Akzeptanz des Berufes innerhalb der russischen Gesellschaft geben ihm Rückhalt.

Dido arbeitet an vier Nummern gleich-



Die Lichter gehen aus, die Ehrengäste kritzeln etwas in ihr Notizbuch. Die großen Festivals, wo Impresarios, Manager und Direktoren nach Talenten suchen, rücken immer näher.



zeitig, was unüblich ist und damit zusammenhängt, daß er schon einige Jahre Berufserfahrung hinter sich hat. Seine russischen Kollegen konzentrieren sich nur auf eine einzige Nummer, für die sie vier Jahre Zeit haben und die die Betreuung durch mehrere Lehrer gleichzeitig in Anspruch nimmt. Bei einer Exzentrik-Nummer etwa ist der Hauptverantwortliche ein Jongleur, ein ehemaliger Clown kontrolliert Mimik und Pantomime, ein Regisseur schaut darauf, daß der Ablauf paßt und die Komposition stimmt, und der Choreograph bemüht sich darum, daß die Bewegungen zwischen den Tricks zusammenstimmen.

„Mehr Leben, Marina! Mehr Leben!“ ruft die Ballettmeisterin mit rauher Stimme. Eine Tigerin im Jeansrock. Marina steht zum 20. Mal an diesem Vormittag in der Brücke. „Nicht nach unten schauen!“ donnert es. Marina liegt auf ihrem handtuchgroßen Tisch, die Beine zur Schere gegrätscht. „Noch einmal das Ganze!“ heißt es. „Das war Zeitlupe! Du hast die Bewegung viel zu maschinell ausgeführt. Ich will sie künstlerisch sehen!“ Marinas Porzellangesicht sieht trotzig aus, während sie die Kassette zurückspult. „I gave you all my love ...“ beginnt die Nummer jetzt wieder von vorne.

Jeder Schüler steht am Anfang vor dem Seil oder Sprungtuch wie vor einem weißen, unbeschriebenen Blatt. Dann beginnt er mit dem Körpertraining, nimmt Anlauf, stürzt sich in die Bewegung, und wie bei einer Kritzelei entsteht aus dem Prozeß des stundenlangen, tagelangen Übens eine Komposition.

Dido beschreibt diesen Prozeß so: „Zuerst habe ich mein Sakko in die Luft geworfen, kurz zugesehen, wie es nach unten segelt, dann Lust bekommen zu springen, habe einen Salto gemacht und im Flug das Sakko wieder angezogen ...“

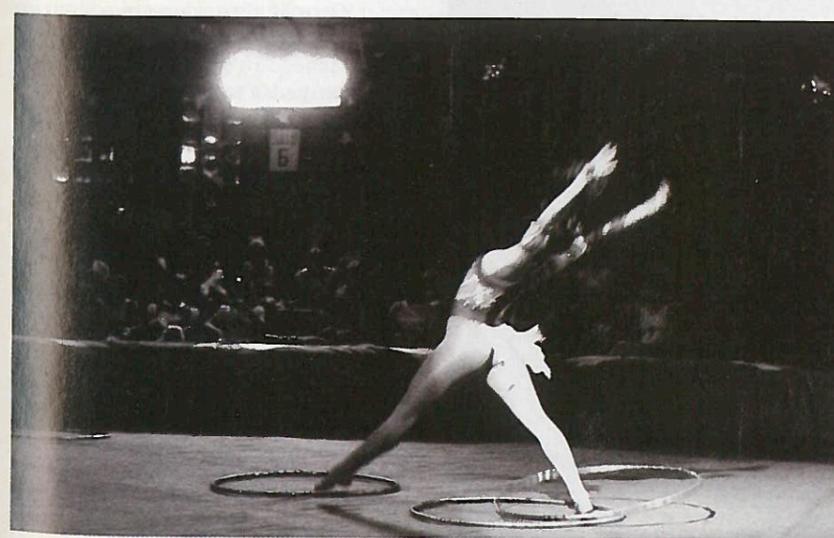
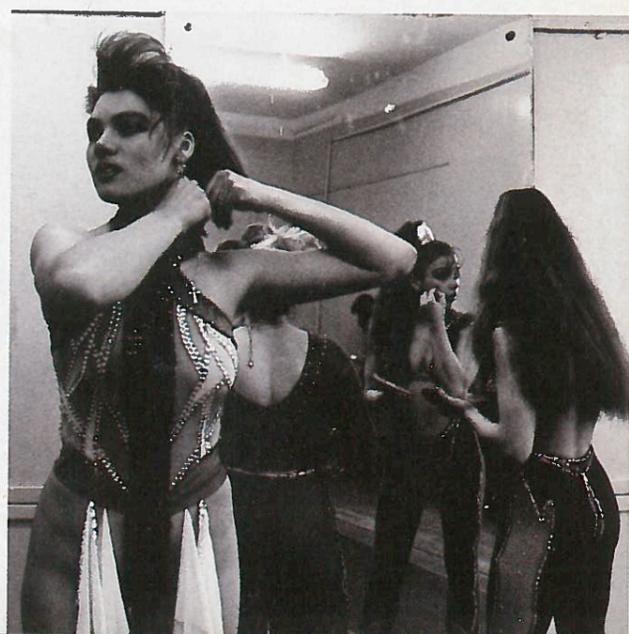
Von den 50 Studienanfängern eines

Jahgangs schaffen es 40, vielleicht 45 bis zum Abschluß, der Rest wird ausgesiebt. Als Hommage an die Schule geben die Absolventen alljährlich an drei aufeinanderfolgenden Abenden eine Galavorstellung. Während sich draußen auf der Straße schon die ersten Kinderstimmen vernehmen lassen, entrollen die Requisiteure ein goldbesticktes Tuch und drapieren es eilig über die Balustrade. In der Damengarderobe wird mit der Lockenschere hantiert, ein Kniegelenk gefascht, eine lose Franse ans Kostüm genäht. Vor der Tür zum Büro des Direktors steht der Conférencier des Abends und wartet, um

seinen Text zur Durchsicht vorzulegen.

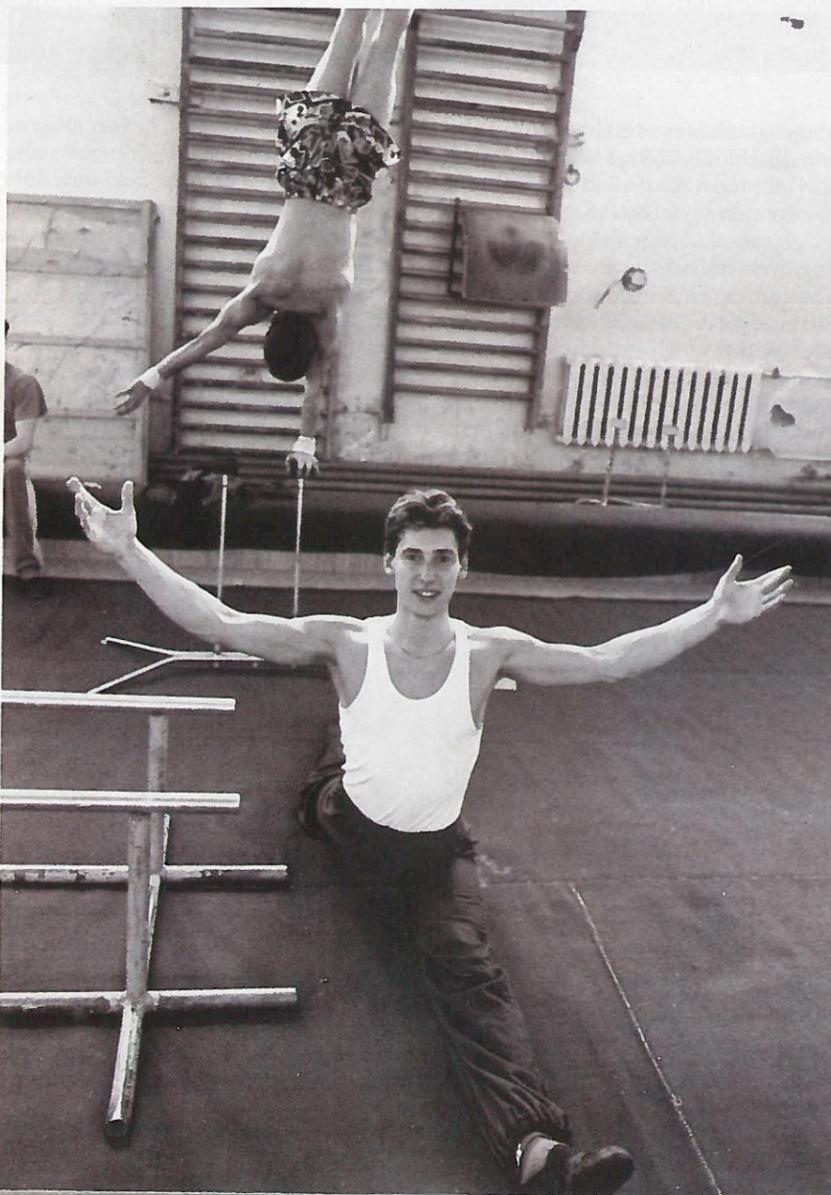
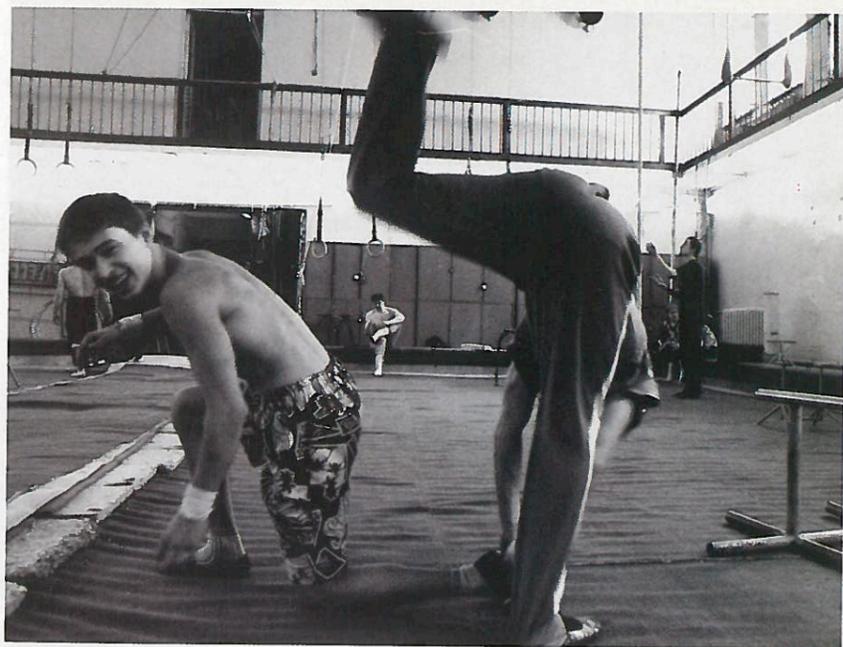
Zehn Minuten nach 17 Uhr entschuldigt sich der Direktor vor dem ungeduldrigen Publikum für die Verspätung: Er habe noch auf ein paar Ehrengäste gewartet. Dann setzt die Musik ein, und es geht los. Zum ersten Mal erleben alle gemeinsam die Manege in der feierlichen Dunkelheit einer Abendvorstellung: Anna mit den Pistolen, Jewgeni, der Jongleur, Vladimir, der 12jährige Balancekünstler, und Valeri, der Clown mit der Schlagbohrmaschine, der zum Monroe-Song „I wanna be loved by you“ seine Nummer abzieht. Viel Neues, noch nie Dagewesenes ist dabei. Kreationen wie die der blonde Undine, die mit einer Gymnastiknummer Meereswellen simuliert, verbreiten Poesie an einem Ort, der bislang nur zur Arbeit diente. Pawel zieht Tauben aus dem Ärmel, der Blick der Zuschauer folgt ihnen und fällt auf handgemalte Werbeplakate, mit denen die Schule offenbar versucht, ihr Budget aufzubessern. Als letzte vor der Pause betritt Olessa den Saal.

Alle Scheinwerfer sind auf sie gerichtet. Sie sitzt im Spagat und läßt die Peitsche über dem Kopf kreisen. Noch fünf Tage bis zum Diplom. Sie zittert innerlich, und der Saal hält die Luft an. Ein Knall, ein Hauch von Erotik, ein Atemholen. Jeder Zentimeter ihrer Haut strafft sich unter dem durchsichtigen Stoff, der nur an den zentralen Stellen mit Arabesken aus Paillettenstickereien besetzt ist. Dazu Gaucho-Stiefel und einen Dschingis-Khan-Haar-



schopf. Er reicht ihr bis zur Taille, ist neben Reifen und Knute drittes Requisite.

„Ich sah dieses Mädchen nach der Aufnahmeprüfung. Sie war hübsch, aber nicht besonders groß, sie paßte nirgends hin, keiner der Kollegen konnte mit ihr etwas anfangen, man sprach davon, sie zu entlassen“, erzählt Regisseurin Julia Georgewina, die selbst einmal als Sternenprinzessin am Trapez schwebte. Olessas Schönheit könnte leicht übersehen werden, wenn sie den Kinderwagen mit ihrem Baby durch die staubigen Straßen Moskaus schiebt. Doch Julia, die Regisseurin, brachte ungeahnte Saiten ihres Wesens zum Schwingen, drückte ihr das klassische Zirkusinstrument „Peitsche“ in die Hand und



stilisierte sie zum Vamp, zur Amazone.

„In unserer Nummer wird Weiblichkeit mit Macht und Bedrohung gleichgesetzt. Diese Inszenierung ist meine persönliche Antwort auf die Herabsetzung der Frau in unserer Gesellschaft, ein Protest gegen das Billige, das überall überhandnimmt.“ Deshalb wirbelt Olessa nun mehrere Peitschen gleichzeitig durch die Luft. Eins, zwei, drei – und wieder ein Schlag. Applaus. „Nehmt euch in acht!“ sagt ihr Blick aus den schräg geschminkten Augen – einer Maske, die Kurosawa Ehre macht. Jede Drehung des Kopfes liest sich wie ein Stück Text. Spannung und Tempo steigen an. Der Saal vibriert.

Als die Lichter ausgehen und sich aus der Direktorsloge die Ehrengäste zurückziehen, nicht ohne einige Namen in ihr Notizbuch vermerkt zu haben, übt ein einsamer Saxophonist in den Abend hinein. Auch Dido nützt die Gelegenheit, um allein in der Manege zu sein. Er schleppt sein Trampolin in den Saal, über dem noch der Schweißgeruch der Kollegen liegt. Die großen Festivals, wo Impresarios, Manager und Direktoren nach Talenten suchen, rücken immer näher. Diese Woche hat sein Lehrer erstmals zu ihm gesagt, daß er das Niveau von Monte Carlo oder Paris erreicht habe, daß es soweit sei, er sich mit seiner Nummer nicht zu genieren brauche. Jetzt konzentriert sich Dido auf den Schlußstrick: Er will am hohen Einrad eine Champagnerflasche mit Sektgläsern balancieren, nebenbei fünf Reifen jonglieren und am zweiten Fuß, an jenem, den er zum Radfahren nicht braucht, Reifen kreisen. „Mit Arbeit ist es möglich“, sagt er. „Ein Jahr noch, mehr nicht.“ ▲

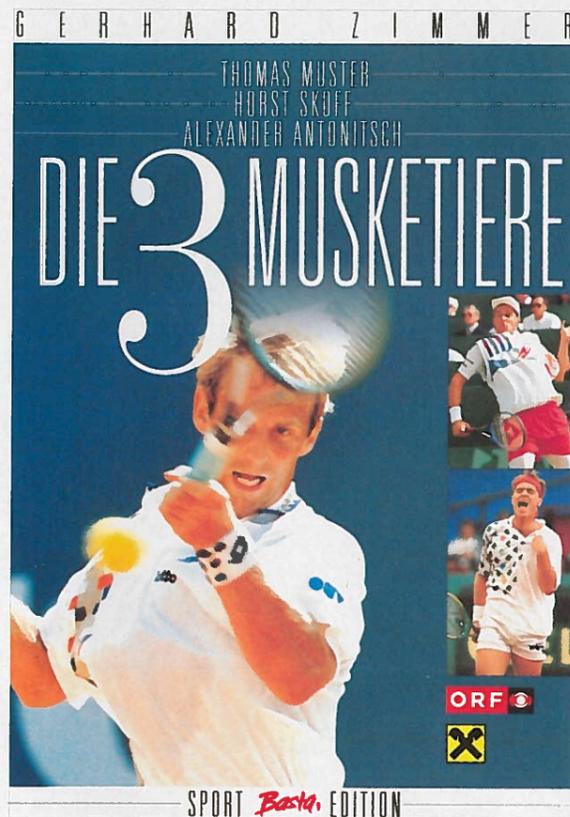
JETZT NEU! DAS *Basta* TENNISBUCH

Jetzt neu in der BASTA-Sportedition: DIE 3 MUSKETIERE, das neue Tennisbuch des ORF-Tennisexperten Gerhard Zimmer. Ein aufregender Bildband über Österreichs Daviscup-Kämpfer Thomas Muster, Horst Skoff und Alex Antonitsch. Storys, Hintergründe, Anekdoten und einmalige Fotos. Ein Muß für jeden Tennis-Fan!

DIE 3 MUSKETIERE sind eine Gemeinschaftsproduktion der BASTA-Sportedition mit dem ORF. Das Buch ist derzeit österreichweit in allen LIBRO-Filialen und im Buchhandel um 149 Schilling erhältlich. Sie können sich das Buch aber auch bequem nach Hause liefern lassen. Mit dem nebenstehenden Coupon sichern Sie sich Ihr persönliches Exemplar!

Oder Sie bestellen DIE 3 MUSKETIERE zum Vorzugspreis und erhalten ein BASTA-Jahresabo zum Sonderpreis dazu!

Schneiden Sie den nebenstehenden Coupon aus und kreuzen Sie an, welches Angebot Sie nutzen wollen.



DAS SUPER KOMBIANGEBOT:

Holen Sie sich ein BASTA-Jahresabo und das Tennisbuch zum sensationellen Kombipreis: 390 Schilling für 12 Ausgaben von BASTA und nur 119 Schilling für das Buch. Der Kombipreis: **nur 509 Schilling.**

DAS BUCH FREI HAUS:

Bestellen Sie bei BASTA das Buch zum Originalpreis von **149 Schilling.**

Die Zusendung des Buches erfolgt per Nachnahme, die Versandkosten trägt die REV GmbH & Co. KG.

BITTE ANKREUZEN:

- Angebot 1: Ja, ich bestelle das BASTA-Tennisbuch »DIE 3 MUSKETIERE« zusammen mit **12 AUSGABEN VON BASTA** zum einmaligen Kombipreis von nur 509 Schilling.
- Angebot 2: Ja, ich bestelle das BASTA-Tennisbuch »DIE 3 MUSKETIERE« zum Originalpreis von 149 Schilling.

Name:

Adresse:

Plz., Ort:

Tel: Alter:

Unterschrift:

(Bei Jugendlichen unter 18 Jahren die Unterschrift des Erziehungsberechtigten). Die Zusendung des Buches erfolgt per Nachnahme, die Versandkosten trägt die REV GmbH & Co. KG.

Bitte ausreichend frankieren

An **Basta.**

**Seidengasse 5
A-1072 Wien**